

viert die Sauce, die Männer staunen wiederum, daß sie so toll schmecke, wie habe sie denn das gemacht? Die Frau antwortet: „Ich habe Maggi hineingegeben. Wir sind ja schließlich *zivilisiert!*“

Dies sind nur einige Beispiele für viele Verhaltens- und Einstellungsunterschiede, die sich auch bei Afrikanern in Wien wiederfinden. Afrikaner in Wien zeigen zu viele Unterschiede in Verhalten und Diskurs, als daß man von einem gemeinsamen Charakter sprechen könnte, sondern eher von unterschiedlichen Häufigkeiten von Einstellungen bei verschiedenen Völkern und Nationen. So meinen in unseren Umfragen Nigerianer deutlich häufiger als andere Afrikaner, daß nur Afrikaner kompetent über Afrika sprechen könnten. Gleichmaßen sagen Nigerianer auch deutlich häufiger als andere Afrikaner, daß ihnen Mitleid mit Afrikanern auf die Nerven ginge.

Wiens Afrikaner sind jedenfalls kein monolithischer Block, ob beim Verhalten in Discos, bei Konfliktlösungen, beim öffentlichen Diskurs, bei der Bereitschaft, sich politisch zu organisieren und zu betätigen und auch nicht bei Einstellungen zu Assimilation und Inseldasein.

Unterschiede und Integration

Die Gruppe der in Wien lebenden Afrikaner kam aus sehr unterschiedlichen Gründen nach Wien, vermochte es in unterschiedlichem Maße, sich zu integrieren und bildet auch darüber hinaus keineswegs eine homogene Einheit. So finden sich deutliche Unterschiede bezüglich Einstellungen und Erfahrungen in Wien besonders zwischen folgenden Gruppen:

- englischsprachige gegenüber anderssprachigen Afrikanern;
- integrierte gegenüber weniger integrierten Afrikanern;
- fremdschuldorientierte Afrikaner gegenüber Selbstverantwortlichen.

Nationalsprache und Integration

In Wien befindliche Afrikaner sprechen nach Eigenangaben im Schnitt beeindruckende 5,2 Sprachen⁸. Diese Zahl ist durchaus denkbar: Fast alle afrikanischen Länder sind Vielvölkerstaaten. Länder wie Nigeria oder die DR Congo weisen Hunderte von Sprachen auf, zu denen noch deren Dialekte kommen. Ein Samo in Kiembara im nördlichen Burkina Faso beherrscht fast zwingend zumindest folgende Sprachen: 2 verschiedene Samovarianten (die wahrscheinlich eher schon Sprachen sind⁹); die dominierende Sprache Burkina Fasos, das Moore; die im Westen Burkina Fasos gesprochene Verkehrssprache Dioula, die

⁸ Ebermann 1996a:41.

⁹ Studien des Autors zwischen 1983-85, in welchen er 12 Samovarianten untersuchte. Diese sind teilweise so verschieden, daß häufig eine andere afrikanische Sprache, das Dioula, zur Kommunikation zwischen Samo aus verschiedenen Dörfern verwendet wird.

von Samo aus unterschiedlichen Dörfern oft zur Kommunikation verwendet wird und – falls er zur Schule ging - auch die Nationalsprache Französisch. Zieht er in eine andere Region, muß er dort vielleicht eine weitere dominante Sprache erlernen, kommt er aus einer Ehe mit verschiedensprachigen Partnern, könnte eine weitere Sprache dazukommen; kommt er nach Europa, muß er in Österreich auch noch Deutsch lernen.

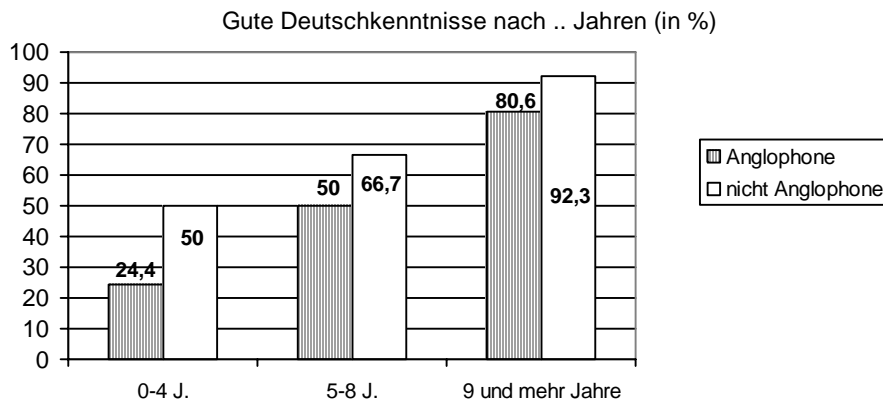
Die angegebene Vielsprachigkeit der Afrikaner Wiens ist durchaus möglich, aber sie erweckt fälschlicherweise den Eindruck, daß sie deshalb keine sprachlichen Integrationsprobleme in Wien hätten:

Tabelle 12: Wie gut sprechen Sie Deutsch? (n=152)

	Häufigkeit	in %
sehr gut	33	21,7
gut	49	32,2
befriedigend	44	28,9
kaum	21	13,8
gar nicht	5	3,3

Etwas mehr als die Hälfte der Afrikaner spricht nach Eigenangaben gut oder sehr gut Deutsch, was für qualifizierte Jobs, abgesehen vom internationalen Bereich, wahrscheinlich das Mindestanforderung ist. Das Bild wird differenzierter, zieht man die sprachliche Herkunft der afrikanischen Zuwanderer in Betracht:

Tabelle 13: Deutschkenntnisse und Nationalsprache



67,4% der nicht anglophonen, aber nur 49% der anglophonen Afrikaner sprechen besser Deutsch. Frankophone scheinen häufiger über gute Sprachkenntnisse zu verfügen, egal welche Aufenthaltsdauer man betrachtet. Die Erklärung für die gesteigerte Bereitschaft der frankophonen Afrikaner zum Erlernen des Deutschen dürfte v.a. darin liegen, daß Französisch nur von wenigen Österreichern

verstanden wird und sie daher für die Verständigung auf das Erlernen der deutschen Sprache angewiesen sind. Anglophone finden einen leichteren sprachlichen Einstieg in die österreichische Gesellschaft, da sie sich mit vielen Österreichern auf Englisch unterhalten können. Dadurch sinkt ihre Motivation des Erlernens der deutschen Sprache. Dies ist ein Fluch, da die schlechten Deutschkenntnisse viele anglophone Afrikaner auch noch nach vielen Jahren zu Außenseitern machen, was sich spätestens am qualifizierten Arbeits- bzw. Wohnungsmarkt rächt. Auch nach 5 Jahren spricht nur die Hälfte aller Anglophonen besser Deutsch, auch nach 9 Jahren ist die Sprachbeherrschung von 1/5 aller Anglophonen immer noch ungenügend, was nur auf jeden 13. Frankophonen zutrifft. Die relativ schlechten Sprachkenntnisse berauben viele afrikanische Zuwanderer einer Reihe von Chancen. Sie verstärken den Eindruck, daß sie kein Interesse an Integration hätten. Auch aus sprachlichen Gründen bleiben sie eher in afrikanischen Freundeskreisen und neigen dadurch verstärkt zur Legendenbildung bei Vorurteilen, da sie bei verbalen Äußerungen mehr auf Vermutungen als auf Wissen über die Bedeutung der Aussagen angewiesen sind¹⁰.

Auf den ersten Blick findet sich kein meßbarer Zusammenhang zwischen sprachlicher Integration und Partnerschaften mit Österreichern. Besser und weniger gut Deutschsprechende haben fast genauso häufig Partnerschaften mit Österreichern, 45,3% der Anglophonen haben österreichische Partner, aber nur 41,2% der Frankophonen. Die Entscheidung für den Spracherwerb hängt also nicht nur mit Gelegenheiten, sondern auch mit Einstellungen zusammen. Dazu mag beitragen, daß gleichzeitig mit der Entscheidung für einen afrikanischen Partner häufig ein Rückzug aus gewohnten Freundes- und Familienkreisen stattfindet. Besonders die Familien der österreichischen Partner reagieren oft eher negativ auf afrikanische Partner, was zur Abnahme deutschsprachiger Kontakte und dadurch auch zum Verlust von Gelegenheiten zum Erlernen der Sprache führt. Doch scheinen Frankophone die Chance des deutschsprachigen Partners besser zu nutzen: 71,2% der Frankophonen, aber nur 50% der Anglophonen mit österreichischem Partner sprechen besser Deutsch.

Afrikaner mit besseren Deutschkenntnissen scheinen in allen wesentlichen Integrationsbereichen deutlich bessere Erfahrungen zu machen. Die Verständigungsmöglichkeit scheint dabei Vertrauen aufzubauen, welches einen Abbau von Vorurteilen begünstigt:

¹⁰ Das erlebte auch ich u.a. bei einem Artikel im Standard (19.5.1999: Schwarze und Blaue Aggression). In diesem kritisierte ich die Bemerkungen einer FPÖ-Politikerin über die „natürliche Aggressivität“ der Afrikaner. Die Ironie meiner Aussagen wurde von einzelnen Afrikanern nicht erkannt, was mir den Vorwurf rassistischer Aussagen eintrug. Der Artikel ist unter <http://www.afrika-wien.at/pub-down.htm> nachzulesen.